Der schwarze Admiral

Kpt. Kurt Gerdau

Eine durchaus nicht alltägliche Seeamtsverhandlung wurde im April des Jahres 1891 vor der Königlich Britischen Admiralität in Plymouth eröffnet. Hinter den schweren, hölzernen Planken stand William Norton, ehemals Chief-Maat des Vollschiffes „White Horse“.
Er warf einen großen Schatten, als er dastand und durch die kleinen Butzenscheiben hinausschaute. In der Ferne lag die Insel St. Nicholas und noch weiter der endlose Ozean.
Ein steifer Nordwind ließ die regenschweren Wolken auf den Horizont hinabstürzen.
„Nun, William Norton, nachdem Sie Ihren Kapitän Matthew Ellison gehört haben, erteile ich Ihnen das Wort."
Der hagere Mann räusperte sich leicht. „Wir befanden uns noch runde tausend Meilen von den Azoren entfernt, als der Ausguck ein Schiff voraus an Steuerbord meldete. Es war eine Brigg und wie sich später herausstellte, ein Norweger, der in Christiansand beheimatet war. Das merkwürdige aber war, dass die Segel unter den Rahen festgezurrt waren, ob wohl der Wind so recht nach unserem Herzen wehte. Wir fielen zwei Strich von unserm Kurs ab, machten die Obersegel fest und refften das Großsegel. An Bord zeigte sich keine Menschenseele, auch nicht, als wir einen vollen Kreis um die treibende Brigg geschlagen hatten. Es war übrigens die „Magdalena Charlotte Rudenschöld“. Unser Kapitän, Matthew Bilison, ließ unser Boot klarmachen und aussetzen.
Ich meldete mich freiwillig und rief den Bootsmann und noch drei Matrosen ins Boot. Wir waren nur hundert Meter von der kleinen Brigg entfernt, und die Matrosen legten sich tüchtig in die Riemen; denn wir waren alle von einer fieberhaften Neugierde befallen. Dann stieß unser Boot an die Bordwand und der Bootsmann schwang sich hinüber, um die Leine festzumachen. Ich hörte den Bootsmann erschreckt aufschreien und kletterte sofort über die Schanzung. Das, was ich sah, war fürchterlich. Zuerst winkte ich jedoch den Matrosen zu, damit sie im Boot blieben. Ich stand und starrte auf ein formloses Wesen, reglos, und mein Herz hämmerte wie wild. Ich erschrak fast, als es neben mir flüsterte: Der schwarze Admiral. Es war aber nur der Bootsmann, der mit verzerrten Gesichtszügen und weit aufgerissenen Augen am Want lehnte. Ja, es war die Pest.
Direkt vor meinen Füßen lag eine blau gefärbte Leiche, vielmehr das, was von ihr übriggeblieben war. Möwenschnäbel hatten sie zerhackt und gelöchert. Wo einst Augen gesessen hatten, gähnten jetzt leere Höhlen. Noch grauenhafter jedoch war der Gestank, der über dem Deck zu brodeln schien. Ich brauchte dem Bootsmann keine Anweisungen zu erteilen; denn freiwillig würde er den von ihm eingenommenen Platz nie verlassen. Ich raffte meinen restlichen Mut zusammen und stieg über die Leiche hinweg, um nach achtern ins Kartenhaus zu gelangen. Auf dem Wege dahin, entdeckte ich die zweite und noch drei weitere Leichen. Sie sahen um nichts besser aus als die erste. Vorsichtig stieg ich den Niedergang herunter. Eine Dunstwolke schlug mir entgegen, als ich das Schott öffnete. Ich musste mich heftig übergeben; aber besser war mir nicht geworden. Unten angekommen schob ich die Türen einer Koje auseinander. Eine dicke, fette Ratte huschte über meine Hände und fiel herunter. Automatisch stieß mein Fuß zu, und quietschend flog sie in die Ecke. Meine Hände zitterten. Ich schob die Türen wieder vor - die Sargtüren. Irgendwo schlug eine Uhr. Es musste die neunte Abendstunde sein. Die Tür zur Kapitänskajüte bekam ich nicht ganz auf. Ich zwängte mich durch einen Spalt. Genau davor lag ein Toter. Wahrscheinlich war es der Kapitän. Er hatte wohl noch versucht, an Deck zu gelangen; denn außer einem Hemd trug er nichts auf dem Leib, und der Weg von der Koje zur Tür war mit Auswurf bedeckt. Das Journal lag auf einem mit Leder bezogenen Sofa. Ich schnappte es mir und eilte zurück an Deck. Der Bootsmann stand noch da, wo ich ihn verlassen hatte. Ich rief das Boot herbei, dass sich wenige Meter von der Bordwand entfernt aufhielt. Wir schwangen uns hinein und ruderten zurück. Die „White Horse“ kreuzte in Lee. Als wir noch ungefähr zehn Meter entfernt waren, beugte sich unser Kapitän über die Reling und fragte mich laut, was drüben los wäre.
„Die Pest ist an Bord“, schrie ich zurück, „Unten bleiben und warten“, befahl er.
Plötzlich fielen die gerefften Segel und blähten sich im Wind, und die „White Horse " nahm

Fahrt auf. ‚Käpten', schrie ich, ‚wollt ihr uns nicht mitnehmen?"
Doch kein Mensch der Besatzung ließ sich blicken und zu einem Enterversuch war es zu spät. Die „White Horse“ entfernte sich immer mehr. Das Boot war nicht ausgerüstet, wenn man von einer kleinen Tonne Wasser absah. Segel waren ebenfalls nicht im Boot. Außerdem begann es zu dämmern. Es gab für uns keine andere Wahl. Wir mussten zurück auf das Pestschiff. Wir beeilten uns nicht, nein; denn irgendwie konnten wir es einfach nicht fassen, dass man uns im Stich ließ. Wir machten das Boot am Heck fest und säuberten erst einmal das Deck von Leichen. Es war eine harte Arbeit, da ich verboten hatte, die Leichen anzufassen. Unter einem der Rettungsboote lagen noch zwei Tote. Gemeinsam setzten wir das Großsegel, später auch nach die Bramsegel und nahmen Kurs auf die Azoren. Zu unserem Glück hatten wir eine stete achterliche Brise, und zehn Tage später fiel unser Anker vor Ponta Delgada. Man brachte uns dort in ein Hospital.
Wir waren am Ende unserer Kräfte; denn wir hatten nichts auf der „Magdalena Charlotte Rudenschöld“ zu uns genommen, wie wir überhaupt nie mehr unter Deck gegangen waren.
Wir blieben alle am Leben. Der schwarze Admiral bekam uns nicht."
Nortons Blick löste sich vom eifrigen Spiel des Windes mit den Wolken, „Ja, so war es."
Der Vorsitzende, mit langer, weißer, gepuderter Perücke, fragte leise, ob er weiter zur See fahren wolle. „Los, Sir."
Nach einer kurzen Beratung fällte das Gericht der Königlich Britischen Admiralität folgenden Spruch: „Matthew Ellison, Kapitän der White Horse, wird die Befugnis, ein englisches Seeschiff zu führen, auf Lebenszeit entzogen."

Aus der Zeitschrift Kehrwieder Oktober 1958